Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. Mk.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. (Postbestellgeld 57 Pfennig). Redaktionsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58 Telegr.-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto. Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 2 Pfg. (im Reklameteil (75 mm breit) 4 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 139 Mittwoch den 15 Juni 1921. 44 Jahrgang

Rathenau und Loucheur.

Ueber die Verhandlungen zwischen dem deutschen Wiederaufbauminister Rathenau und dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur gibt der „Petit Parisien" eine Darstellung, die Philipp Millet zum Verfasser hat. Wenn wir auch allen berechtigten Grund haben, die Einzelheiten dieser Schilderung hinsichtlich ihrer Gründlichkeit und Zuverlässigkeit anzuzweifeln, wenn wir vor allem sehr wohl der Auffassung sind, daß manche der von Millet als Auffassungen Rathenaus mitgeteilten Darlegungen nicht vollends den Tatsachen entsprechen, so halten wir doch die Schilderung für recht beachtlich. Soweit das Wesentliche der gegenseitigen Besprechungen in Betracht kommt, dürften die Angaben ziemlich stimmen.

Millet teilt mit, daß vor der eigentlichen Aussprache über das Wiedergutmachungsproblem Minister Rathenau andere politische Fragen, so vor allem das Schicksal Oberschlesiens erörtern wollte unter dem Hinweis darauf, daß diese Dinge einen ausgeprägten wirtschaftlichen Charakter tragen. Loucheur habe aber derlei Erörterungen abgelehnt. Sodann eröffnete Rathenau die Debatte über die Wiedergutmachungsfrage. Wir folgen nun dem Bericht Millets, der darüber im Einzelnen folgendes ausführt:

„Sein Bericht begann mit einer bemerkenswerten Schilderung der wirtschaftlichen Lage Europas. Der Eindruck, den man daraus gewann, war der, daß der neue deutsche Wiederaufbauminister mit dem Wirtschaftsleben vertrauter ist, als mit dem Problem des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete. Rathenau verhehlte seine Abneigung gegen den Index der 150proz. Ausfuhrsteuer nicht, er meinte, daß diese Methode der Abgabe zu schwer auf dem zukünftigen Budget Deutschlands lasten würde. Obwohl er seine Ideen über diesen Punkt noch nicht festgelegt zu haben scheint, verbarg er nicht, daß er dem Londoner System ein System vorgezogen hätte, das dem Pariser Abmachungen gleicht, wo das Verhältnis der festen Jahresleistungen jedoch erheblich höher wäre. Er scheint auch zu meinen, daß das System der Londoner Obligationen durch ein neues Kreditmittel ersetzt werden könnte, vielleicht durch Wertpapiere, die Deutschland sich beschaffen würde, selbst auf dem Markte unterzubringen. Es scheint nicht, als ob Rathenau es als möglich bezeichnete, die Projekte, an die er denkt, vor Ablauf einiger Zeit genau zu präzisieren. Loucheur gab ihm sehr aufrichtig zu verstehen, daß Deutschland sich auf keinen Fall der trügerischen Hoffnung hingeben sollte, für seine eventuellen Anleihen eine Garantie der Alliierten zu erhalten. Rathenau bestand auf der Rolle, die die Wiedergutmachungen in Natura spielen sollen. Er bewies, daß bei dem gegenwärtigen Wechselkurse es für Deutschland eine Frage von Leben und Tod sei, daß man es sich seiner Schuld in Lieferungen von Material oder Arbeitskräften entledigen lasse.

Hier machte Loucheur aber einige Bemerkungen. Es sei nichts gerechter, als daß die Wiedergutmachungen in Natura eine große Rolle spielen sollten. Man beschuldigte Frankreich zu Unrecht, sich diesen Lieferungen durch eine mißverstandene Sorge um seine eigenen Interessen zu widersetzen, aber die bisherigen Wiedergutmachungsangebote in Natura trugen den verwickelten Bedingungen nicht Rechnung, unter denen sich das Problem in der Praxis darstellt. Er zeigte Rathenau Ne Schwierigkeiten, die man erst beheben müsse. So zum Beispiel betonte Loucheur eingehend die Notwendigkeit, die Zahlungen für die deutschen Lieferungen zu organisieren und sie für mehrere Jahre abzustufen. Gemäß den Londoner Abmachungen sollen die Lieferungen im Laufe desselben Jahres mittels fälliger Kupons bezahlt werden, mit anderen Worten, die Materiallieferungen sollen in keinem Falle die deutschen Jahresleistungen übersteigen. Loucheur konnte leicht beweisen, daß, wenn diese Verfügung dem Buchstaben gemäß durchgeführt werden sollte, Frankreich nur ein geringes Interesse an den deutschen Sachleistungen hätte. Es wäre besser, wenn Materiallieferungen Deutschlands als Vorschuß auf die späteren Zahlungen geleistet werden könnten.

In der Begleitung Rathenaus befindet sich übrigens auch der deutsche Staatssekretär Müller vom Wiederaufbauministerium. Die Mitarbeiter der Minister auf der deutschen wie auf der französischen Seite haben sich im Laufe des Montags über eine Reihe von Einzelfragen ausgesprochen, die sich aus dem Versailler Vertrag in wirtschaftlicher Hinsicht ergeben. Insbesondere handelte es sich um die Wiedererlangung des rollenden wie des industriellen Materials der Möbel, des Viehs und dergleichen. Die beteiligten Persönlichkeiten versichern, daß die gegenseitige Aussprache sehr wohl dazu beigetragen hat, die deutsch-französische Zusammenarbeit in andere Bahnen zu lenken, als das bisher der Fall war.

Bei diesem Anlaß muß eines besonders merkwürdigen Vorganges gedacht werden. Gegenüber Presse-Notizen von der bevorstehenden Zusammenkunft Rathenaus und Loucheurs hat das amtliche Wolffsche Telegramm-Bureau ausdrücklich erklärt, daß solche Verhandlungen nicht geplant seien. In den ersten Mitteilungen der Presse war allerdings davon die Rede, daß Rathenau sich nach Paris begebe. Daß die Unterredung in Wiesbaden stattfinden sollte, hat keine amtliche Stelle zugeben wollen. Noch zur selben Stunde, da bereits die beiden Männer miteinander unterhandelten, wurde dem „Berliner Lokal-Anzeiger" von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß Rathenau Berlin gar nicht verlassen habe. Wenn man es auch begreiflich findet, daß aus bestimmten Gründen über die Tatsache der Zusammenkunft nicht vorzeitig in der Oeffentlichkeit Mitteilungen erschienen, so muß man doch diese Art der Presse-Regie des Auswärtigen Amtes als im höchsten Grade bedenklich finden. Es wird in der Tat höchste Zeit, daß hier nach dem Rechten gesehen wird!

Die Zusammenkunft in Wiesbaden.

Paris, 14. Juni. Wiederaufbauminister Loucheur ist heute vormittag nach Paris zurückgekehrt. Er hat sogleich nach seiner Ankunft dem Ministerrat, der, wie jeden Dienstag, unter Vorsitz Millerands tagte, über seine Verhandlungen in Wiesbaden berichtet. Der amtliche Bericht über den Ministerrat hebt hervor, daß die Verhandlungen lediglich die Wiedergutmachungsfrage betrafen.

Der „Temps" stellt hierzu fest, daß die Zusammenkunft Loucheurs mit Rathenau auf eine

Anregung der deutschen Regierung

zurückzuführen war. Die deutsche Regierung habe bei Briand angeregt, die Eröffnung der französischen Kunstausstellung in Wiesbaden zu einer Zusammenkunft der beiden Wiederaufbauminister zu benutzen. Die Unterhaltung der beiden Minister, die 10 Stunden dauerte, bestand ausschließlich in einem Meinungsaustausch. Ferner hat Loucheur um Mitteilung über die Preise der Holzhäuser gebeten, die bisher für Frankreich unvorteilhaft seien. In der letzten Besprechung, der auch Staatssekretär Bergmann beiwohnte, wurde verabredet, daß

Bergmann am 24. Juni in Paris mit Loucheur eine Zusammenkunft

zur Fortführung der Wiesbadener Verhandlungen haben soll, wobei bereits Rathenaus endgültiges Programm vorliegen wird. Wie der „Temps" weiter berichtet, ist Loucheur von der Zusammenkunft sehr befriedigt. Er hat in Rathenau einen in allen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen sehr bewanderten Mann kennen gelernt, der aufrichtig um eine Verständigung bemüht ist und mit voller Offenheit verhandelt. Rathenau hat noch keinen Ersatz für den 50prozentigen Ausfuhr-Index vorgeschlagen. Er studiert selber noch diese Frage. In Wiesbaden wurde auch betont, daß

deutsche Sachleistungen nur in relativ beschränktem Umfange

zugelassen werden können. Sie werden kaum den fünfzehnten Teil der gesamten Wiedergutmachungsschuld überschreiten. Der „Temps" charakterisiert die Wiesbadener Verhandlungen zum Schluß als gegenseitige Sondierung zur Gewinnung eines wirtschaftspolitischen Ueberblicks. Ihre Bedeutung wird dadurch aber nicht verringert.

Der Reichsbürgerrat

hielt am Samstag und Sonntag in München seine dritte Bundestagung ab, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches stark besucht war. Der Präsident und Leiter der Tagung, Minister a. D. Löbell, gab in einer Begrüßungsansprache einen Rückblick über die Tätigkeit der Bürgerräte. Es wurde dann eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, mit allen Mitteln bei der Entente dahin zu wirken, daß in Oberschlesien nicht nur ein Zustand der Ruhe, sondern des Rechtes wieder hergestellt werde, daß Oberschlesien von den polnischen Aufständischen gesäubert wird und ungeteilt und ohne Beschränkung beim Deutschen Reiche verbleibt.

Regierungsrat Hoepker vom Wohlfahrtsministerium in Berlin behandelte die Stellung der Bürgerräte zur sozialen Frage. Er kam zu dem Schluß, daß durch die Sozialisierung die Betriebe bürokratisiert und der Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit mehr und mehr verschwinden würde. Die Gewinnaussichten würden erheblich zu Ungunsten der Arbeiterschaft verschlechtert. In diesem Sinne wurde eine Entschließung angenommen.

Der Redakteur der christlichen Gewerkschaften, Wieber (Duisburg) sprach über Arbeiterschaft und Bürgertum. Er verurteilte den Klassenkampf und hält als den einzigen Weg zur Lösung der Krise zwischen Besitzenden und Besitzlosen die Durchführung der staatsbürgerlichen Idee.

Herr Hampe gab einen Ueberblick über Entwicklung, Wesen und Ziel der Technischen Nothilfe. In der Aussprache spielte namentlich die Frage eine Rolle, ob die Technische Nothilfe auch dann einzusetzen habe, wenn der Bürgerfriede ausbreche. In dieser Hinsicht wurde eine Kommission gewählt, die dann einen Antrag zum Vorschlag brachte, in dem es u. a. heißt: Die Hauptversammlung sieht in der Technischen Nothilfe ein wesentliches Mittel, um zur inneren Gesundung und Einmütigkeit des Grundsatzes unseres zerrissenen Volkes zu gelangen. Der Vertreter der Nothilfe erklärte dann noch, daß die Technische Nothilfe auf neutralem Boden stehe.

Redakteur Borschat (Nürnberg) fordert namentlich die Tätigkeit der Bürgerräte auf kommunalem Gebiete. Ueber die kommunistische Bewegung sprach zum Schluß Dr. Kriegk (Berlin). Man müsse der marxistischen Bewegung des Pessimismus die bürgerliche Bewegung des Optimismus entgegenstellen. Schließlich wurde noch ein Antrag angenommen, der verlangt, daß die schwarz-weiß-rote Handelsflagge gesetzlich festgelegt wird, und ein Volksbegehren fordert für die allgemeine Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Flagge.

Aus dem Reiche.

Wendung in Oberschlesien.

Die interalliierte Kommission stellte die Säuberungsaktion in Oberschlesien ein. Als Grund hierfür gab sie den politischen Parteien an, daß der Selbstschutz sich weigerte, vor der Niederschlagung des Aufstandes die durch ihn befreiten und geschützten Gegenden zu räumen. Die deutschen Parteien vertreten den Standpunkt, daß es Aufgabe der interalliierten Kommission ist, endlich einmal gegen die Insurgenten vorzugehen, nicht aber gegen den Selbstschutz, der sich mit der Beendigung des Aufstandes selbst auflöste.

Die künftigen Mietpreise.

Dem jetzt wieder zusammen getretenen Reichstag unterliegt zur endgültigen Beschlußfassung das sog. Mietsteuergesetz, das dazu beitragen soll, einmal dem Staat und sodann den Gemeinden bestimmte Beträge aus den Mietergebnissen zum Zweck der Schaffung von Fonds von Neubauten zuzuführen. Es ist klar, daß diese Steuer letzten Endes von den Mietern selbst getragen werden muß. Nun ist aber auch noch ein besonderes Reichsmietengesetz in Vorbereitung, das das Verhältnis zwischen Mietern und Vermietern auf eine gesetzliche Grundlage bringt, bezw. neu regeln soll. Auch dieses Gesetz wird neue Auflagen für die Mieter bringen. Daneben läuft ein neues Grundsteuergesetz, dessen Ansprüche im Effekt abermals auf eine Erhöhung der Miete hinauslaufen. In parlamentarischen Kreisen möchte man nun danach streben, diese drei erwähnten Gesetze alsbald, und zwar in tunlichstem Einklang miteinander, zu verabschieden, um endlich einmal die für die Vermieter wie Mieter gleicherweise lähmende Unsicherheit hinsichtlich der Gestaltung der künftigen Mietpreise auszuräumen.

Ernüchterung in Mitteldeutschland.

Die am Montag stattgehabten Mansfelder Kreistagswahlen brachten eine Wahlbeteiligung von noch nicht 50 Prozent. Der Zusammenbruch der U. S. P. D. ist katastrophal. Von 21 987 Stimmen, welche die Kommunisten bei der letzten Preußenwahl auf sich vereinigten, erhielt diese Partei nur 6719 Stimmen. Es stehen jetzt im Kreistage 15 Vertreter der Linksparteien und 11 Vertreter der Rechtsparteien sich gegenüber. Bisher herrschten im Kreistage die Kommunisten mit absoluter Mehrheit. Sie verloren von 13 Mandaten 6. Die S. P. D. gewann drei, die U. S. P. D. zwei und der bürgerliche Block ein Mandat.

Sehr gute deutsche Mittelernte.

Ueber die Aussichten der neuen Ernte erhält das „Berl. Tagebl." vom Reichsernährungsminister folgende Mitteilung: Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird in diesem Jahre eine günstige Ernte zu erwarten sein, auf jeden Fall eine viel bessere als die vorjährige. Besonders gilt dies auch für Brotgetreide, man kann hier auf eine sehr gute Mittelernte rechnen. In diesem Jahre ist zum ersten Mal wieder ein Bestand aus der vorjährigen Ernte vorhanden. Die Folgen dieser Situation zeigen sich in dem Fortfall der Frühdruschprämien, wodurch dem Reich große Summen erspart bleiben. Für die Ernährung tritt die günstige Ernte insofern in die Erscheinung, daß neben der bisherigen Brotmenge die Bevölkerung Gelegenheit finden wird, im freien Handel Brotmehl zu kaufen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 14. Juni. Präsident Löbe teilt mit, daß nach Pressenachrichten ein weiteres Mitglied des Reichstages, der Abg. Dies (Soz.) aus Beuthen von den Polen verschleppt worden ist. Der Reichskanzler hat ihn verständigt, daß amtliches Material darüber noch nicht vorliege, Graf Praschma aber sofort mit Schilleln bei der Verbandskommission beauftragt worden sei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abgeordneter Crispien (Unabh.), die Anfrage seiner Partei über die Ernordung des bayrischen Abg. Gareis und die Aufhebung und Entwaffnung der Orgesch-Organisation auf die Tagesordnung zu setzen. Widerspruch erhebt sich nicht.

Minister Dr. Gradnauer erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung, schnellstens zu antworten. Es schweben Verhandlungen mit den Regierungen der Länder, vor deren Abschluß eine Beantwortung nicht möglich sei. Die Antwort dürfte aber noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

Abg. Kniest (Dem.) fragt, ob es wahr sei, daß die nach Frankreich zu liefernden 25 000 Wohnbaracken an Großunternehmer vergeben werden sollen.

Staatssekretär Müller: Im Gegenteil werde auch Berücksichtigung des deutschen Bauhandwerkes geplant.

Auf eine Anfrage des Abg. Lambach (Deutsch.), die sich darauf bezieht, daß die jüdische Arbeiterfürsorgestelle in Duisburg planmäßig Arbeitskräfte polnischer Staatsangehörigkeit in deutschen Betrieben unterzubringen versuche, erwidert ein Regierungsvertreter: Nach dem Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 17. November 1920 ist den jüdischen Arbeiterfürsorgestellen die selbständige Arbeitsvermittlung untersagt.

Auf eine Anfrage des Abg. Degierk (Deutschn.) wegen Ueberführung deutscher Kriegerleichen aus französischer Erde erwidert ein Regierungsvertreter, daß 1. die Auffindung der Gräber schon bei der großen Zahl der Gräber schwierig sei, 2. der Transport sich auf mindestens 20 000 Mark stelle. Die Regierung könne sich vor einer allgemeinen Konferenz mit den Ententeländern, die morgen in Brüssel beginnen soll, über ihre Stellungnahme noch nicht äußern.

Auf Anfrage des Abg. Freiherrn von Lersner (D. Vp.) wegen unserer Gefangenen in Avignon wird regierungsseitig erwidert, daß noch 115 Gefangene in Avignon sich befinden. Auf die Intervention der Reichsregierung sind bislang noch vierzehn davon entlassen worden. Zum weiteren Entgegenkommen hat sich die französische Regierung noch nicht bestimmen lassen. Die Behandlung der Gefangenen ist gut. Die seelische Bedrückung nimmt aber mit der Länge der Haft zu.

Auf Anfrage wegen Wiedereinführung der Frauenabteile bei der Eisenbahn wird regierungsseitig erwidert, daß diese Abteilungen vom 1. Juli ab zunächst in den D-Zügen wieder eingeführt werden sollen.

Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes über die Regelung des

Verkehrs mit Getreide.

Der Entwurf sieht eine Umlage von 3 Millionen Tonnen Getreide für den Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung vor.

Reichsernährungsminister Hermes betont die Notwendigkeit der Sicherstellung der versorgungsberechtigten Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen. Gegen die Zwangswirtschaft haben sich die Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe ausgesprochen, ebenso einzelne Verbraucherkreise. Dazu kommt, daß die Erfassung der erforderlichen Getreidemenge bei der Reichsgetreidestelle auf den vierten Teil des Jahres 1918 zurückgegangen ist. Schuld daran ist die Erbitterung der Landwirtschaft gegen die Festsetzung. Wir brauchen in diesem Jahre 8,5 Millionen Tonnen Inlandsgetreide. Das ist auf dem bisherigen Wege nicht möglich. Aber auch eine voll-

Sündige Freigabe der Getreidewirtschaft kann noch nicht unternommen werden. Durch die Anpassung an den Weltmarktpreis würden Mehl- und Brotpreise sich stark erhöhen. Ein künstliches Niederhalten der Preise durch Reichszuschüsse zum Inlandsgetreide ist praktisch undurchführbar. Es wären mehr als 14 Milliarden Mark erforderlich. Allerdings müssen wir zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres eine Reserve an Vorräten haben, wenn wir nicht wieder zum Frühdrusch schreiten wollen. Der Aufgabenkreis der Reichsgetreidestelle findet, abgesehen von dem Fortfall der Mühlenkontrolle, auch dadurch eine Einschränkung, daß sie bei der gehemmten Erfassungstätigkeit ausscheidet und somit weit mehr als die Hälfte abgebaut werden kann. Hand in Hand mit dem Abbau müßte eine entsprechende

Erhöhung von Lohn und Gehalt

gehen. Somit muß sich der Mehl- und Brotpreis auf erheblicher Höhe halten.

Abg. Cöler von Brann (Deutschn.) lehnt im Namen der Landwirtschaft die Vorschläge der Regierung ab. Viele Jahre habe die Landwirtschaft in der Zwangswirtschaft stecken müssen. Jetzt habe sie genug davon. Das Beispiel der Kartoffel zeigt, daß heute unter der freien Wirtschaft der Preis wesentlich niedriger ist als im Vorjahre unter der Zwangswirtschaft. Mit Schlachtvieh geht es genau so. Die Umlage verletzt das Rechtsgefühl der Landwirtschaft und wird keinen Erfolg haben.

Abg. **Schmidt** (Soz.): Kartoffeln und Fleisch können nicht als Parallele herangezogen werden. Brot ist das einzige Nahrungsmittel, das absolut nicht entbehrt werden kann. Die Sozialdemokratie hat die Zwangswirtschaft nicht verlangt. Sie ist aus nationalen Gründen eingeführt worden. Jetzt müssen wir die Beibehaltung der Zwangswirtschaft fordern, denn die geplante Umlage wird ihren Zweck nicht erfüllen. Diejenigen, die ihre Pflicht nicht tun, den Acker brach liegen lassen, gegen die Pflanzenkrankheiten nicht vorgehen, müssen alle zu ihrer Pflicht herangezogen werden.

Die Beratung wird abgebrochen.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Preußischer Landtag.

Berlin, 14. Juni.

Abg. **Otter** (USP.) begründet eine Anfrage seiner Fraktion, die sich mit dem

Explosionsunglück

beschäftigt, durch das auf der Zeche „Konstantin der Große", Grummert bei Bochum, am 12. April 14 Arbeiter getötet und 7 schwer verletzt worden sind. Die Regierung wird ersucht, die Ursache der Explosion bekannt zu geben, weil in der Bergarbeiterschaft die Meinung verbreitet ist, daß durch die Nichtbeachtung bergpolizeilicher Vorschriften die Ansammlung schlagender Wetter oder die Anhäufung von Kohlerstaub die Explosion verursacht wurde.

Ein Vertreter der Bergverwaltung: Es handelt sich um schlagende Wetter mit nachfolgender Kohlenstaubexplosion. Die Entzündung sei durch eine Sicherheitslampe erfolgt. Die besonderen Verhältnisse an der Unglücksstelle hätten leider eine ausreichende Berieselung unmöglich gemacht. Die vermehrte Einführung der elektrischen Grubenlampe sei bisher infolge des Krieges verhindert worden, werde aber jetzt tatkräftig gefördert.

Abg. **Otterroth** (Soz.): Während in dem ersten amtlichen Bericht die Explosion von Kohlenstaub überhaupt bestritten worden sei, mußte sie nachher zugegeben werden. Die Häufung der Massenunfälle in den letzten Jahren müsse für die Bergverwaltungen eine Mahnung sein, die strengere Durchführung der Sicherheitsvorschriften durch die unteren Organe zu erzwingen.

Abg. **Brust** (Zentr.) wünscht eine gründliche Erörterung der mit dem Grubenunfall zusammenhängenden Fragen in einem Ausschuß.

Abg. **Seidel** (DVg.) betont, daß die Grubenverwaltung für die Schlagwetterexplosion nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Abg. **Sobottka** (Kom.): Die besten Sicherheitsvorschriften haben keinen Wert, weil die kapitalistische Profitsucht den Bergarbeitern gar keine Zeit zu ihrer Durchführung läßt.

Abg. **Hartmann** (Dem.) fordert, daß die denkbar besten Vorkehrungen getroffen werden, auch wenn sie teuer sind. Kapitalistische Interessen dürften nicht in den Vordergrund gezogen werden, wenn es dem Schutze von Menschenleben gilt.

Die große Anfrage wird dem Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen.

Abg. **Meyer-Herford** (DVg.) begründet den Antrag seiner Fraktion, der eine Ueberschrift der auf Grund des **Ueberalterungsgesetzes** verabschiedeten Beamten verlangt. Redner empfiehlt die Ueberweisung des Antrages an einen Ausschuß.

Abg. **Barteld** (Dem.) beantragt eine Ergänzung des Antrages dahin, daß auch festgestellt werden soll, welche günstige Einwirkung daslleberalterungsgesetz auf die Beförderungsmöglichkeit der jüngeren Beamten habe.

Abg. **Haskeloff** (Dn.) beantragt, festzustellen, welche beamtenfremden Kräfte in die freigewordenen Stellen eingerückt sind.

Dann wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Hölz-Prozeß.

Berlin, 14. Juni. Der Andrang zu den Verhandlungen ist auch heute wieder außergewöhnlich stark. Die Kartenkontrolle und die Sicherheitsmaßnahmen sind so stark wie gestern. Der Angeklagte Hölz zeigt heute ein noch ruhigeres Wesen als gestern. Das Gericht beschließt, die von der Verteidigung beantragte Ladung von Angehörigen der Schutzpolizei in Eisleben abzulehnen, da das Gericht als wahr unterstellt, daß Hölz in Eisleben bemüht war, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Es wird dann die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zeuge Schröder aus Teutschental war am 23. März in Eisleben zum Besuch seiner Mutter. Auf der Straße wurde er durch lautes Halt zum Stehen gezwungen und ein Mann fragte ihn, wie er heiße. Als er ihm Namen und Stand genannt hatte, sagte der Mann: Du bist verhaftet und bleibst als Geisel hier, ich bin Max Hölz. In diesem Augenblick wurde Hölz gemeldet, daß am Markt ein Mann am Fenster stehe und spioniere. Hölz zog einen Revolver und gab vier Schüsse ab. Der Zeuge versuchte später zu entfliehen, als er eine Strecke gelaufen, erschollen dicht hinter ihm Hoftrufe und zwei Schüsse, die aber fehlgingen.

Zeuge Gustav Hildebrand aus Berlin war am 23. in Eisleben. Er stand in einer Privatwohnung am Markt am Fenster und beobachtete eine Ansammlung, in der Hölz eine Ansprache hielt. Plötzlich fielen zwei Schüsse, von denen ihn einer im rechten Oberarm traf. Vorher hatte Hölz zu seinen Leuten gesagt: Tretet mal beiseite. Zeuge Paul Hildebrand, Bruder des Vorzeugen: Ich wußte, daß Hölz in einer Rede gesagt hat, Genossen, es geht jetzt ums Ganze.

Frauen und Kinder sind nicht zu verschonen.

Nehmt, was ihr kriegen könnt.

Zeuge Schlächtermeister Otto Goethe, Eisleben: Ich wußte, daß Hölz zum Zeugen Schröder gesagt hat, du brauchst keine Angst zu haben, du bist nicht der einzige. **Es wird heute noch viel mehr** geschlachtet. Vors.: Hat er direkt gesagt, geschlachtet? Zeuge: Ja, noch. Es kamen dann zwei Männer mit Gewehren vorbei. Zu diesen sagte Hölz, stellt euch mal hierher und paßt auf, daß der Pastor nicht wegläuft. In diesem Augenblick sagte jemand aus der Nähe etwas und alle sahen zu einem Fenster hinauf. Hölz zog eine Pistole und sagte, geht mal weg. Dann gab er drei Schüsse auf das Fenster, hinter dem der Zeuge Hildebrand stand. Hölz sagte dann auch noch, hier muß mal anders verfahren und richtig aufgeräumt werden, sonst kommen wir nicht zum Ziel.

Oberstadtsekretär Nehls gibt an, daß eine Anzahl von Leuten der Hölzbande mit Kolbenschlägen Einlaß in sein Haus verlangten, weil auf dem Boden sich ein Waffenlager der Orgesch befinden sollte. Als sie nichts fanden, entfernten sie sich mit dem Bemerken, daß sie wiederkommen würden. Gegen 7 Uhr kam Hölz selbst mit einigen Leuten und ließ

In der Wohnung Feuer anlegen.

Es verbrannten sämtliche Gardinen und die vorher aufgeschlitzten Betten. Hölz hatte sich beim Aufschlitzen der Betten selbst beteiligt.

Inspektor Ostermann vom Gute Helbra ist von Bewaffneten festgenommen und dem Aktionsausschuß vorgeführt worden. Dies geschah auf Anordnung von Hölz. Diesem wurde der Zeuge auch vorgeführt. Es mußten binnen zwei Stunden vom Besitz des Gutes Stelberg **500 000 Mark** beschafft werden. Der Zeuge stellte dem Hölz vor, daß er keine Verfügung über die Gelder hätte. Darauf verlängerte Hölz die Frist noch um zwei Stunden und erklärte, das Geld müsse bis 1 Uhr beschafft werden, sonst würde das Gutsgebäude in die Luft gesprengt. Als das Geld natürlich nicht kam, fuhr Hölz mit seinen Leuten im Auto zum Gutsgebäude. Dort wurde

gesprengt, geplündert und alles angezündet.

Zeuge Pastor Schmidt aus Helbra wurde am Abend des 23. März durch lautes Poltern an der Haustür herausgerufen. Es standen zwei schwer bewaffnete Männer da, und einer von ihnen sagte: „Wir ordnen den Kriegszustand an. Sie sind ein reicher Mann. Wir brauchen eine Million. Wenn Sie die nicht schaffen, werden Sie erschossen." Ich mußte mich sofort anziehen und wurde nach dem Gasthof gebracht. Dort wiederholte Hölz persönlich die Drohungen des Erschießens, wenn die Million nicht bis zum nächsten Tage beschafft sei. Meine Angehörigen versuchten, das Geld im Dorfe bei der Volksbank und bei Privatpersonen aufzutreiben, bekamen aber nur 46 000 Mark zusammen. Hölz ermäßigte nun seine Forderung auf 200 000 Mark, und meine Frau erhielt die Erlaubnis, nach Eisleben zu fahren, um das Geld dort aufzutreiben. Es gelang ihr aber nicht. Ich wurde nun nach Hettstedt zurückgebracht und mußte unterwegs die 46 000 Mark ablisfern.

Zigarrenhändler Beier: **Eines Nachts** erschienen zwei Kerle in meinem Geschäft und verlangten 2000 Zigarren und mehrere Tausend Zigaretten, natürlich ohne Bezahlung. Ich vertröstete sie auf den nächsten Tag. Nachdem sie mein Haus verlassen hatten, wurde gegen meinen Laden eine Anzahl Schüsse abgefeuert. Am nächsten Tage kam Max Hölz zu mir und behauptete, ich hätte auf seine Leute geschossen. Er durchsuchte nicht nur meine Wohnung, sondern auch mich selbst und fand bei mir einen Revolver. Voller Wut schlug er mit der Waffe auf mich ein und durchstöberte dann alle Stuben. Ich mußte mit ansehen, wie Hölz ganz unsinnigerweise im Hause umhertobte und mit dem Revolver um sich schoß.

Als letzter Zeuge wurde dann noch der Kaufmann Ludwig aus Hettstedt vernommen, der in ausführlicher Weise über die Sprengung seines Hauses, in dem sechs Familien wohnten, berichtete. Vors.: Was sagen Sie dazu, Hölz? Hölz: Es ist alles richtig. Ich selbst habe das Haus, eine Druckerei und die Post gesprengt.

Staatsanwalt Näger: Sie mußten sich doch aber sagen, daß diese Schandtaten die Sipo nun erst recht zu energischem Eingreifen veranlassen würden. Hölz (mit starker Betonung): Das ists ja eben, die Sipo brauchte doch nicht dort einzugreifen, wo Ruhe und Ordnung war. Auf diese Worte des Angeklagten erhebt sich im Zuhörerraum und besonders auf den Zeugenbänken ein außerordentlich lebhaftes Lachen.

Die Sitzung wurde vertagt.

Stadtverordneten-Sitzung.

Gevelsberg, 14. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragte zur Milchversorgung

Stadtv. **Flockenhaus**, an, welche Schritte der Lebensmittel-Ausschuß einzuschlagen gedenke, um die Versorgung der hiesigen Säuglinge und Kranken mit Frischmilch sicher zu stellen. Nach Freigabe der Milchwirtschaft sei es häufig vorgekommen, daß Landwirte und Händler ihren ganzen Vorrat am Eingang der Stadt absetzten, sodaß die Versorgungsberechtigten leer ausgingen. Die Milchverfügung des Landrats müsse durchgeführt werden.

Vors. und Beig. **Müller** erwidert, daß er heute mit einer Abordnung der Milchgewerbetreibenden verhandelt und mit ihr vereinbart habe, die Stadt werde die kreiseitige Erteilung der Handelserlaubnis an bestimmte Geschäftsleute befürworten, wenn diese sich verpflichten, die milchbedürftigen Personen der Stadt bezirksweise zu versorgen. Bei Verstößen gegen angemessene Preisbildung und Belieferung werde Antrag auf Entziehung der Konzession gestellt werden.

Rechnungen.

Die Abschlüsse für 1919 der **Kassen der Haushaltungsschule** (diese mit kleinen restlichen Ueberschreitungen), sowie der **Volksschule** werden genehmigt.

Einbürgerungen.

Den aus Lodz rückgewanderten Deutschen Platzarbeitern Robert und Edmund **Kulmann** (Vater und Sohn) wird die Niederlassung in **Gevelsberg** bewilligt.

Schiedsmannswahl.

Anstelle des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Herrn Drevermann wird Bäckermeister Th. **Halverscheidt** zum Schiedsmann für den 2. Bezirk bestimmt.

Zusammensetzung des Schulausschusses.

Unter den in die Schuldeputation gewählten Mitgliedern wurde Lehrer Niemeyer durch die Regierung insofern beanstandet, als er gewählt war zur Gruppe der — wie das Gesetz besagt — „sonstigen des Volksschulwesens und der Erziehung kundigen Personen". Zu dieser Gruppe dürfe kein Lehrer gehören, weil diese bereits mit einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern im Schulausschuß gesetzlich vertreten sind.

Nach einer längeren und lebhaften Besprechung wurde auf Antrag des Beig. **Landt** beschlossen, eine Entscheidung des Bildungsministers darüber herbei zu führen, ob der Einspruch des Regierungspräsidenten berechtigt sei und Herr Niemeyer in diesem Fall nicht als Bürger ohne Rücksicht auf sein Lehramt gelten könne.

Städtische Wohnhausbauten.

Bauseketär **Graf** begründet die auch durch ausgehängte Baupläne erläuterte Vorlage betr. Fortführung der städtischen Wohnsiedlung an der Frever- und Rosenstraße. Es handelt sich um die Anlage einiger weiterer Häuser mit ca. 30 Wohnungen zu je 3 Zimmern. Die Bauausführung ist, wie die Zeichnungen erkennen lassen, recht geschmackvoll und zumal bei einem großen Eckhaus Frever- und Rosenstraße mit Gartenterrasse bei aller Einfachheit dekorativ gehalten. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 1¾ Millionen Mark, der Zinseneinlauf bei einer Zimmermiete von 200 Mk. auf 300 000, von 300 Mk. auf 500 000 Mk.

Vors. **Müller** begründet eingehend den Plan unter Hinweis auf die Wohnungsnot in Gevelsberg. Die Beschaffung der Baugelder sei nur im Anleiheweg möglich, aber durchführbar, ein staatlicher Zuschuß (etwa ¼ Million) zu erwarten, wobei sich freilich der Fiskus einen Einfluß auf die bauliche Gestaltung und die Bemessung des Mietzinses vorbehalte. Rentabilität sei gegeben, wenn

---

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

96)

„Ja, wenn es so ist — —" meinte Fräulein Mieze erleichtert. „Dann kann ich sie Ihnen freilich geben. Und jetzt verstehe ich auch besser, warum Sie sich gar so sehr für diese gräßliche Mordgeschichte interessieren, die mir schon genug schlaflose Nächte gekostet hat. Ich habe das Kuvert mit den Briefen mitgebracht. Und Sie müssen mir später bestätigen, falls ich etwa doch noch Unannehmlichkeiten davon haben sollte, daß die Siegel unberührt gewesen sind."

„Sie werden keine Unannehmlichkeiten davon haben," versicherte ihr Heinz hastig.

Aber als er dann das Paket aus ihren Händen nahm, zitterten seine Finger, und in seinen Schläfen hämmerte das Blut. Er mußte sich harten Zwang antun, sie seine Erregung nicht allzu deutlich merken zu lassen. Sie aber war offenbar froh, daß sich die Sache so glatt für sie erledigt hatte.

„So," meinte sie ziemlich sorglos, indem sie sich erhob. „Das wäre ich nun glücklich los. Was ich noch sagen wollte —" sie trat vor einen Spiegel und rückte ihren Hut zurecht — „übermorgen wird im „Eldo" das neue Stück zum ersten Male aufgeführt. Ich habe auch eine Rolle darin — eine, wo man wirklich etwas sprechen muß."

Sie beobachtete im Spiegel sein Gesicht, und er beeilte sich, ihr artig zu versichern, daß er keinesfalls versehlen würde, sie in dieser neuen Rolle zu sehen. Sie streifte langsam die Handschuhe über.

„Ja, aber Sie werden keine Billets mehr bekommen," sagte sie. „Sie wissen ja, wie die Premieren im „Eldo" immer besucht sind — da kaufen die Händler vorher die Karten auf und geben sie für die doppelten und dreifachen Preise ab. Aber wenn Ihnen sehr viel daran liegt — ich habe mir selbst für teures Geld zwei Karten gekauft, die allerdings eigentlich für einen anderen bestimmt waren —"

„Wenn ich Sie nicht gerade beraube — es würde mich herzlich freuen, wenn Sie mir die Billets überlassen wollten."

Natürlich machte ihm die kleine Choristin die Freude, und ebenso natürlich mußte er den gleichen Preis dafür zahlen, den die ewinösen Händler verlangt hätten — das Dreifache ihres Wertes nämlich. Aber er beschloß in der Stille seines Herzens, noch ein Uebriges zu tun und Fräulein Mieze aus Erkenntlichkeit für den unschätzbaren Dienst, den sie ihm erwiesen hatte, am Abend ihrer ersten wirklichen Rolle auf der Bühne einen Blumenstrauß überreichen zu lassen.

38. Kapitel.

Bis zum späten Nachmittag mußte Heinz auf Herbert warten. Dann endlich kam er, müde und abgespannt.

„Ich bin den ganzen Tag herumgelaufen," sagte er, sich Heinz gegenüber auf einen Stuhl fallen lassend. „Natürlich lauter vergebliche Wege. Aber in unserer Lage wagt man ja auch das Aussichtslosete nicht unversucht zu lassen."

„Um so mehr ist mir zugefallen, ohne daß ich mich hätte darum bemühen müssen." erwiderte Heinz. „Ich habe das, was wir und andere so lange vergeblich gesucht haben — die Briefe der Prinzessin!"

In größter Ueberraschung fuhr Herbert auf.

„Wie ist das möglich?" fragte er erregt. „Sind Sie Ihrer Sache ganz sicher?"

„Ganz sicher! Ich habe mir natürlich nicht erlauben dürfen, die Briefe zu lesen, sie befinden sich in versiegeltem Umschlag. Aber wenn Sie alles erfahren haben, werden auch Sie nicht mehr zweifeln."

Und er erzählte ihm, was ihm die kleine Choristin anvertraut hatte. Herbert ging dabei vor ihm im Zimmer auf und nieder, und er fand während Hollfeldens Bericht Zeit, sich zu fassen. Als der Schriftsteller schwieg, sagte er ruhig:

„Wenn Sie mir das Paket einhändigen wollen, ich glaube doch, daß ich befugt bin, es zu öffnen."

Er löste die Siegel, aber Heinz gewahrte doch, daß die Hände des Freundes zitterten, als er dem Umschlag mehrere eng beschriebene Bogen entnahm. Er prüfte sie sorgfältig, und dann sagte er mit einem tiefen Aufatmen:

„Ja, es sind Marias Briefe. Und wir müssen die Prinzessin sofort telegraphisch von ihrer Wiedererlangung benachrichtigen. Aber wir dürfen uns doch nicht verhehlen, daß wir nur um einen sehr kleinen Schritt weiter gekommen sind. Es ist ja sehr schön, daß uns diese Papiere keinen Schaden mehr tun können; aber die Gefahr, in der Margot schwebt, wird dadurch nicht aus der Welt gebracht."

„Natürlich nicht. Aber das Bewußtsein, daß diese Briefe nicht eines schönen Tages bei einem Dritten auftauchen können, ist doch immerhin eine Beruhigung. Haben Sie die Absicht, sie zu vernichten?"

Herbert sächelte.

„Ich werde zu verhindern wissen, daß sie nicht noch einmal in die Hände eines Unbefugten fallen, verlassen Sie sich darauf! Nun aber müssen wir vor allem daran denken, die Aufklärungsarbeiten an der Mordsache fortzuführen. Es ist doch vermutlich in der Zwischenzeit nichts Neues darüber zu Ihrer Kenntnis gelangt?"

„Darüber — nein," erwiderte Heinz zögernd und in leichter Verlegenheit. „Aber ich empfing heute vormittag allerdings noch einen anderen Besuch. Ihr Stiefvater, der Herr Oberstleutnant Armstorf, sah uns gestern abend in das Eldorado-Theater gehen, und er machte mir daraufhin heute das Vergnügen seines Besuches."

Herbert richtete sich höher auf, und sein energisch geschnittenes Gesicht nahm einen abweisenden Ausdruck an.

„Ich habe das doch wohl nicht so zu verstehen, daß ich dem Herrn Oberstleutnant Ursache gegeben habe, Sie aufzusuchen?" fragte er kalt.

„Es war vielleicht auch wegen meines Zusammenseins mit Ihnen, daß der Herr Oberstleutnant zu mir kam," entgegnete Heinz ausweichend. „Vor allem aber schien ihn doch etwas anderes herzuführen. Und dieses andere hat mich einigermaßen beunruhigt."

Wehringen machte eine Bewegung leichter Ungeduld.

„Ist es notwendig, daß Sie mir — —" begann er. Hollfelden unterbrach ihn rasch:

„Gestatten Sie mir, Ihnen davon zu sprechen. Denn ich muß Sie um Ihren Rat bitten, wie ich mich zu verhalten habe. Ihr Stiefvater stellte mir allerlei Fragen, deren Zusammenhang mir nicht recht verständlich war und die ich zu meinem großen Bedauern nicht ganz offen beantworten konnte. Vor allem erkundigte er sich, ob ich irgend etwas über Doktor Dombrowski wüßte, das seine Satisfaktionsfähigkeit in Frage stellte."

(Fortsetzung folgt.)

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. 2 von Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung Quedlinburg 8.

ein Zimmer 200—250 Mk. bringe. Hauptsächlich müsse schnell gebaut werden zum Zwecke der Überfüllung. Deshalb würden die Anstellung eines besonderen Bauleiters und Verträge mit Unternehmern betr. Baustoff-Beschaffung und Ausführung nötig sein.

Die Vorlage fand in längerer Aussprache allseitige Zustimmung. Stadtv. Dr. Hülsenbeck betonte dabei das Erfordernis der Beschleunigung. Stadtv. Schünke empfahl die Anlage eingebauter Kürschränke für Speisenlagerung. Beig. Arndt wahnte, in der Architektur die gefällige Form nicht zu vernachlässigen, und sprach sich gegen den vorgesehenen Laden aus, an dessen Stelle eine Wohnung eingerichtet werden könne. Vors. Müller und Stadtv. Schlieper hoben hervor, daß auch für Gelegenheit zum Lebensmittel-Einkauf an der Stadtgrenze gesorgt werden müsse. Stadtv. Heukeroth empfahl Uebernahme wenigstens der Ausschachtung und Mauerung in städtische Regie mit Arbeitslosen und möchte auch im Vogelsang die Stadt kolonisieren sehen. Baurdir. Graf deutete auf die vom Gemeinnützigen Bauverein mit einer Eigenregie gemachten ungünstigen Erfahrungen hin und betonte, daß bei der Bauausführung vertraglich auch Erwerbslose beschäftigt werden sollen. Vors. Müller riet von weitergehenden Bauplänen ab, versprach, später auch den Vogelsang siedlerisch zu berücksichtigen, und erinnerte daran, daß die Stadt ja auch noch eine Unterstützung der auf Selbsthilfe beruhenden hiesigen Siedlungsgenossenschaft beabsichtige.

Schließlich wurde das Bauvorhaben als solches einstimmig angenommen. Ueber seine Finanzierung wird später noch eine besondere Vorlage.

Für die Verbreiterung und Befestigung der Heidebachstraße als Notstandsarbeit werden beantragte 3500 Mk. ausgeworfen.

Voranschlag des Betriebsamts.

Beig. Peitz bespricht nacheinander die Haushaltspläne für 1921 der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswirtschaft und verweist auf die durch den unsicheren Kohlenmarkt bedingten voraussichtlichen Schwankungen des Voranschlags hin. In der Gasabteilung werden verzeichnet: 1 851 920 Mk. Einnahme (überwiegend aus Gasverbrauch) u. 1 323 209 Mk. Ausgabe. Aus dem Ueberschuß werden 112 600 Mk. an die Wasserabteilung abgeführt, die nur 304 200 Mk. Einnahme hat und bei rund 260 000 Mk. Betriebsausgaben 64 000 Mk. an das Kreiswasserwerk für 1920 nachzahlen muß. Die Elektrizitätsabteilung hat 812 700 Mk. Einnahme (fast gänzlich durch Stromverkauf) und einen Roßüberschuß von 126 725 Mk.

An diese drei Haushaltspläne knüpft sich ein langer Meinungsaustausch. Der Gasvoranschlag wird bewilligt mit der Einschränkung, daß über einen Antrag Arndt erst nach Erläuterungen in der geheimen Sitzung abgestimmt werden soll, ob an die 5 auf Gas eingerichteten hiesigen Bäcker zum Vorzugspreise von 90 Pfg. je cbm (statt sonst 1 Mk.) — es handelt sich um 90 000 cbm — geliefert werden soll oder, wie Beig. Arndt wünscht, zum Einheitspreis von 1 Mark. Auf Anfrage Flockenhaus erklärt Direktor Peitz, daß die unterschiedliche Entlohnung der Kassenboten auf ihre verschiedene Beschäftigungsart und auf den Wechsel der Klasserung (als Angestellte oder Arbeiter) zurück zu führen ist, weil der Lohntarif zeitweise günstiger war als der Gehaltstarif. Das Brennen von Straßenlaternen am Tage erklärt sich aus dem ersahrungsgemäß nur mit 2—3 Prozent auftretenden Verlagen der Fernzündung.

Eine lebhafte Debatte entspinnt sich über die vom Stadtv. Heukeroth vorgebrachte und vom Std. Schünke unterstützte Beschwerde, daß der Haushaltsplan Leistungen u. Stoffsoten vielfach in einer einzigen Zahl zusammen fasse, sodaß man sich kein Bild von den Lohnbeträgen machen könne, und daß eine Uebersicht über den Stand der Abschreibung fehle. Beig. Dir. Peitz erwidert, daß laut internationaler Uebereinkunft zum Zweck statistischer Vergleichung jeder Zweig der Betriebsverwaltung seine Kosten (also Löhne und Stoffe zusammen) für sich ermitteln müsse, um ein kaufmännisches Bild von seiner Wirtschaftlichkeit zu geben und richtige Verkaufspreise stellen zu können. Das Gesamteinkommen der — wechselweise in verschiedenen Betrieben tätigen — Arbeitnehmer kennen zu lernen, habe heute an Interesse verloren, da ja feste Tarife gelten. Stadtv. Hallmann regte noch an, anstelle der Pauschzahlung zweimonatliche Rechnungen zu erteilen, damit sich die Abnehmer beizeiten einschränken und nicht zu hohe Nachgebühren entrichten müssen. Beig. Peitz verspricht, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Auch könne ja der Beamte beim Ablesen der Meßapparate in Gegenwart der Abnehmer die Höhe des Verbrauchs angeben.

Die Voranschläge auch der Wasser- und Elektro-Abteilung finden schließlich einstimmige Annahme.

Unsere Wasserversorgung gesichert.

Dir. Peitz begründet die Vorlage betr. Bewilligung von Mitteln für Verlegen von Wasserleitungsrohren in der Milspet Straße vom Suet bis zum Wunderbau (Stadtgrenze). Diese Anlage bedeutet, wie der Berichterstatter ausführt, nicht mehr und nicht weniger als die Sicherstellung des Wasserbedarfs für die ganze Stadt auch in trockenen Zeiten, wie wir sie heuer erlebt haben. Durch diese Rohrlegung wird ein weiter Anschluß an das Kreiswasserwerk geschaffen und vermöge des höheren Drucks, unter welchem der Zufluß steht, eine bauende Versorgung auch der höher gelegenen Stadtteile in wasserarmer Zeit gewährleistet. Nachdem seinerzeit bereits der Kreistag die Rohrlegungskosten als an unser Weichbild heran genehmigt hat, erwächst uns, da das Betriebsamt die Rohre schon 1919 vorteilhaft angekauft hat, nur noch eine Ausgabe von 71 800 Mk. Die Versammlung erteilte widerspruchslos ihre Zustimmung.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Abendzeit wurde der Rest der Tagesordnung auf die nächste, in Wochenfrist anzuberaumende Sitzung verschoben.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, den 15. Juni.

— **Die Stadtverordneten**, über deren gestrige Sitzung wir an besonderer Stelle ausführlich berichten, hatten diesmal wieder einen großen Tag, weniger an grundsätzlichen Meinungskämpfen, deren Fruchtbarkeit gegenüber festgegründeten Parteistandpunkten einigermaßen problematisch erscheint, als vielmehr an finanziell gewichtigen Beschlüssen praktischer parlamentarischer Arbeit. Rein zahlenmäßig kommen etliche bewilligte Millionen in Frage, über deren Erfordernis auf keiner Seite des Hauses Zweifel bestanden, wenn man sich auch die Schwierigkeiten der Deckung nicht verhehlte. Aber daß gegen die Wohnungsnot, aus der eine Obdachlosigkeit zu werden droht, in großzügiger, gemeinwirtschaftlicher Form eingegriffen werden muß, wie es durch die städtische Siedlung in Gevelsberg-N. geschehen soll, ist eine Ueberzeugung jenseits der Parteien, die hierbei lediglich methodische Meinungsverschiedenheiten austragen. Dann kam im Rahmen des Haushaltsplans die städtische Betriebswirtschaft zur Sprache, deren Kosten der Geldentwertung folgend gegenüber dem Vorjahr auf die doppelte Nennhöhe angeschwollen sind. Bedenken hinsichtlich der technischen und kaufmännischen Gebarung auf diesem Gebiet hegte man bei keiner Partei. Nur gingen die Ansichten über die Zweckmäßigkeit einer kommerziellen oder kameralistischen oder „kameralistischen." Buchführung noch ein wenig auseinander. Sache des Betriebsamts ist es, hier die Geister durch eine Form der doppelten Kontierung zu besänftigen. Die sonst angestrebte Ersparnis an Schreibwerk kann dabei freilich zu kurz kommen. All diesen Dingen voran ging eine parlamentarische Auflage des Lustspiels „Viel Lärm um nichts": Die Prinzipienfrage, ob ein Lehrer zu den „sonst" (!) schulkundigen Leuten gehöre. Der Herr Landeskultusminister hat das Wort. Bevor man sich aber entschloß, es ihm zu geben, war soviel Redezeit verstrichen, daß der Abend für die Erledigung des Beratungsstoffs nicht mehr ausreichte. Rund 3¾ Stunden mußte zur halben Tagesordnung abgebrochen werden.

— **Die Evangel. Frauenhilfe** versammelt sich zum Nähen morgen Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, im Vereinshause.

— **Geldsammlungen unter Schulkindern** dürfen seit Jahrzehnten nicht ohne Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde veranstaltet werden. Die Genehmigung soll nur in seltenen Fällen erteilt werden. Im Krieg sind die Sammlungen häufiger zugelassen worden. Der Volksbildungsminister hat jetzt sein Bereich angewiesen, bei derartigen Anträgen wieder die größte Zurückhaltung zu üben.

— **Ein Buchschwindel.** In Zeitungen und Zeitschriften erschien eine Anzeige mit dem anlockenden Titel: „Das Christusproblem gelöst". Bei dieser Anzeige wird auf ein geheimnisvolles Dokument hingewiesen, das die „mystischen Wundergeschichten auf einmal ganz natürlich erklärt." Es handelt sich angeblich um Erinnerungen eines Heiden, der in engsten Beziehungen zu Jesus und den ältesten Christen gestanden und darüber an den ehemaligen Geheimsekretär des Tiberius berichtet haben soll. Es liegt hier eine literarische Fälschung vor, die als solche von allen Fachkennern, so z. B. von den Universitäts-Professoren Dr. Karl Schmidt-Berlin und Dr. Rothstein-Münster nachgewiesen ist. Trotzdem findet dieser Schwindel weite Verbreitung und gläubige Aufnahme. Der Herausgeber treibt eine ungemein rührige Reklame und hofft mit dem Schwindelbuch ein gutes Geschäft zu machen.

— **Erduntergang?** Nach astronomischer Berechnung mußte Anfang Juni 1921 der Winneckesche Schweifstern wieder sichtbar werden. Die Hamburger Sternwarte in Bergedorf hat den Kometen vor kurzem im Sternbild des Schwans gefunden und zwar als lichtschwaches Pünktchen zehnter Sterngröße. Er bewegt sich auf das Sternbild des Pegasus zu, und sein Schweif kann möglicherweise um die Mitte dieses Monats die Erde streifen oder einhüllen. Vielleicht wird uns die eine oder andere Lichterscheinung in der Nacht Kunde von dem Durchgang geben: in größerer Zahl aufleuchtende Meteore und verstärkte sogenannte Dämmerungserscheinungen. Letztere rühren vom Eindringen feinster kosmischer Staubteilchen in die obersten Schichten der Erdatmosphäre her, welche, von der bereits untergegangenen Sonne beleuchtet, schwache Helligkeit spenden. Daß die Erde diesmal mit dem Schweif des Kometen zusammentreffen kann, hat seinen Grund in der beständigen Flucht des Schweifsterns vor der Sonnenhitze. Hat aber schon der rechnerisch festgestellte Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen 18./19. Mai 1910 keinerlei nennenswerten Einfluß auf die Gestalte der Erde gezeigt und nur stärkere Sternschnuppenfälle und verstärkte Dämmerungserscheinungen gebracht, so dürfte der jetzige — zudem noch zweifelhafte — Durchgang ähnliche Lichterscheinungen bringen.

*

* **Milspe**, 14. Juni. (Das öffentliche Bücherei-wesen) befindet sich im hiesigen Amtsbezirke in fortgehender Entwicklung. Die Bücherei der Gemeinde Mühlingshausen in der alten friedenstaler Schule zählte einen Bücherstand von 1630 Bänden, der demnächst einen erheblichen Zuwachs erhalten wird, da ein größerer Betrag für Neubeschaffungen zur Verfügung steht. Die Zahl der Leser betrug im abgelaufenen Jahre 678 gegen 562 des Vorjahres, die Zahl der Entleihungen 3443 Bände gegen 1364. Die Bücherei ist für Erwachsene jeden Montag abend von 8 bis 9 Uhr und für Jugendliche jeden Dienstag nachmittag von 6 bis 7 Uhr geöffnet. — Die Bücherei der Gemeinde Oeltingshausen zählt 1178 Bände gegen 1068 im Vorjahre. Die Zahl der Leser stieg von 143 auf 203, die Zahl der Entleihungen von 1240 auf 1842 Bände. Die Bücher werden ausgegeben in der Schule Stucken Freitag nachmittag von 2 bis 3 Uhr und in der Schule Rahlenbecke Sonntag vormittag von 11 bis 12¼ Uhr. — Außer oben genannten im Eigentum der politischen Gemeinden befindlichen bestehen noch 3 kirchliche Büchereien in Milspe und Rüggeberg mit einem Gesamtbestande von 1565 und einer Entleihungsziffer von 2601 Bänden. Die Ausgabe findet hier meistens im Anschluß an die Gottesdienste oder zu besonders bekannt gemachten Stunden statt.

Westfalen und Rheinland.

* **Wattenscheid**, 13. Juni. (Die Speckaffäre.) In der Wattenscheider Speckaffäre ist zwischen dem Amt Wattenscheid und dem Großkaufmann Schneider in Bochum ein Vergleich zustande gekommen, dem die Amtsversammlung in geheimer Sitzung zugestimmt hat. Danach übernimmt Schneider außer der bisher von ihm gezahlten Summe von 50 000 Mark die weitere Zahlung von 50 000 Mark an das Amt und tritt weiterhin seine Rechte in Höhe von 30 000 Mark wegen des aus den Eisenbahnwaggons gestohlenen Specks an das Amt ab.

* **Meschede**, 15. Juni. (Flüchtlingsschwindel.) In Berge wurden zwei Schwindler verhaftet, die unter dem Vorgeben, aus Elsaß-Lothringen geflüchtet und mittellos zu sein, bei der Landbevölkerung erhebliche Geldbeträge ergaunert hatten.

* **Buer**, 14. Juni. (Erlaß der Elternbeiträge.) Die an den Schulen gezeichneten kleineren Kriegsanleihestücke sollten nach einem Beschluß des Magistrats zwar zum Nennwert ausgezahlt, dagegen die aufgelaufenen Zinsen gegen den Kursverlust aufgerechnet werden. Die Elternbeiträge wiesen in einer Eingabe darauf hin, daß die Stadtverwaltung sich s. Zt. verpflichtet habe, den vollen Betrag der von den Schulkindern gezeichneten Kriegsanleihestücke nebst Zinsen zwei Jahre nach Kriegsende auszuzahlen. Daraufhin hat der Magistrat erneut beschlossen, dem Antrag der Elternbeiträge stattzugeben.

* **Dortmund**, 15. Juni. (In den Händen der Franzosen.) Ein neunzehnjähriger Stellmacher aus einem Nachbarörtchen fuhr dieser Tage ohne Paß auf Arbeitssuche nach Düsseldorf. Dort hat ein Freund des jungen Mannes von diesem eine Postkarte folgenden Inhalts erhalten: „Ich bin in den Händen der Franzosen, weil ich keinen Ausweis hatte. Morgen geht es nach Reims."

* **Gelsenkirchen**, 14. Juni. (Spiel mit Schußwaffen.) Der ledige Bauführer Körber spielte mit einem geladenen Revolver, wobei plötzlich ein Schuß losging. Von der Kugel wurde seine bei ihm zu Besuch weilende Stiefschwester getroffen und schwer verletzt, die mit dem Rufe „Ich sterbe!" zu Boden sank. Als der Bruder das sah, erschoß er sich, bevor seine Mutter es verhindern konnte.

Westfälischer Krankenkassentag.

Unter Vorsitz des Kaufmanns Dieckmann-Bochum fand am Sonntag und Montag die 7. Hauptversammlung des Verbandes westfälischer Krankenkassen statt. Insgesamt waren 61 Krankenkassen vertreten. Außerdem wohnten Vertreter der städtischen Behörden und von Organen der Landesversicherung der Tagung bei. Geschäftsführer Reisentrath-Gelsenkirchen wies in seinem Geschäftsbericht darauf hin, daß auch die jetzige Höhe des Grundlohnes und des täglichen Krankengeldes bei weitem noch nicht als hinreichender Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst angesehen werden können. Ueber den weiteren Ausbau der Verbandseinrichtungen sprach Ziegler-Siegen. Es wurde einstimmig beschlossen, einen hauptamtlichen Geschäftsführer zu bestellen. Frau Klara Schloßmann-Düsseldorf behandelte die Bedeutung der Hauspflege für die Krankenkassen. Dr. Rottebaum-Frankfurt sprach über die Einrichtung des Rezeptprüfungsamtes. Der nächste Verbandstag soll in Unna abgehalten werden.

Vermischtes.

Ein Millionenschwindel

ist jetzt in Sachsen aufgedeckt worden. Seit dem vorigen Jahre arbeiteten eine Anzahl sogenannter Sportkonzerne, die teils in Zeitungsanzeigen, teils durch mündliche Propaganda die Bevölkerung aufforderten, Geld einzuzahlen. Es wurde den Einzahlenden versprochen, daß sie in acht Wochen ihr Geld mit 100 Prozent Gewinn zurückerhalten würden. Tatsächlich ist auch dem ersten Einzahler der versprochene Gewinn nebst Einlage zurückgezahlt worden und natürlich verbreitete sich die Kunde von diesem angenehmen und mühelosen Verdienen sehr schnell, sodaß sich die Bevölkerung gradezu drängte, ihr Geld dort los zu werden. An manchen Tagen mußte man stundenlang warten. Jetzt ist der Zusammenbruch eingetreten. Die Bureaus in Dresden wurden geschlossen. Zwei der Inhaber bezw. Angestellten dieses sogenannten „Klamte-Konzerns" sollen in Karlshorst verhaftet worden sein. Ein anderer soll nach der Schweiz entflohen sein. Nach dem, was bisher privatim bekannt geworden ist, müssen den Schwindlern viele Millionen Mark in die Hände gefallen sein. Den Einzahlern gegenüber behaupteten sie, sie könnten deswegen so hohe Gewinne verteilen, weil sie durch Wetten bei Pferderennen das Geld verdienten.

Alt gefreit — Kinder gescheit.

„Heiratet nicht jung, wenn Ihr Genies zu Kindern haben wollt!" Diesen Rat gibt ein amerikanischer Rassenforscher Casper Redfield allen denen, die auf hohe geistige Begabung ihrer Nachkommenschaft Wert legen. „Wer einen großen Athleten und Sportsmann zum Sohn haben will, der heirate in jungen Jahren," sagt Mr. Redfield. „Aber die Aussichten dafür, daß sein Sprößling ein genialer Mensch werde, verhalten sich nach meinen Aufstellungen wie 1,63 zu 100. Die höchsten geistigen Begabungen sind zu allen Zeiten von Menschen erreicht worden, deren Eltern das Alter von 38 Jahren überschritten hatten. Väter von 40—44 Jahren gaben uns nur 8 Prozent unserer Kinder, aber sie haben 20 Prozent aller hervorragenden Männer und Frauen beigesteuert. Benjamin Franklins Vater war 51 Jahre, als sein berühmter Sohn geboren wurde, der Vater Edisons 43, der Daniel Websters 43, der Walter Scotts 42, der Vater Washingtons 38 und der Shakespeares 35."

Ein rätselhafter Vorgang.

Vor drei Wochen kam ein deutscher Zweimastschoner in Hull mit nur einem Mann an, namens Kurt Daeckel, Kiel von der Polizei sofort festgestellt wurde, hatte Daeckel die Fahrt als Passagier an Bord des Schiffes angetreten. Bei der Ankunft in England behauptete er, Besitzer des Schiffes zu sein. Es stellte sich aber heraus, daß das Schiff einem gewissen Anderson aus Husum gehört, der mit einem Matrosen jetzt spurlos verschwunden ist. Die Polizei sucht das Geheimnis aufzuklären und hielt Daeckel vorläufig in Haft.

Lynch in Deutschland.

Nachdem vor einigen Tagen, wie bereits berichtet, der frühere Verbindungsoffizier des Sturmbataillons Rohbach, Leutnant Krull, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft unter dem dringenden Verdacht der Mitäterschaft an der Ermordung Rosa Luxemburgs verhaftet worden ist, gelang es dem früheren Husaren und jetzigen Arbeitslosen Otto Runge, von dem es heißt, daß er den tödlichen Schuß auf Rosa Luxemburg abgegeben habe, in Berlin zu verhaften. Runge erschien vormittags im Gewerkschaftshause in der Linienstraße, um sich seine Arbeitslosenunterstützung abzuholen. Er wurde von anderen Arbeitskollegen erkannt und es fielen die Worte: „Da steht Runge, der Mörder der Luxemburg", worauf Runge antwortete: „Ich habe die Luxemburg nicht ermordet, sondern nur gerichtet". Jetzt sprang eine Anzahl Männer auf Runge ein, ergriff ihn und schleifte ihn auf die Straße. Hier sammelte sich eine immer größer werdende Menschenmenge an, die auf ihn einschlug. Es entstand ein so großer Auflauf, daß eine Hundertschaft der Sicherheitspolizei alarmiert werden mußte. Als die Polizeibeamten eintrafen, war Runge schon so schwer verletzt, daß er aus mehreren Gesichts- und Körperwunden stark blutete. Er wurde sofort verhaftet und in das Polizeigefängnis überführt, wo er vernommen werden soll, sobald er wieder vernehmungsfähig ist.

Theater und Musik.

Das Frese-Konzert,

das am gestrigen Abend im vollbesetzten Saale des Hotels „Zur Haube" unter reger Beteiligung weitester Kreise unserer Stadt gegeben wurde, lieferte, falls es überhaupt noch nötig wäre, den glänzendsten Beweis dafür, daß das Wort von den bekannten Propheten zum mindesten recht anfechtbar ist. Der Erfolg des angebenden Künstlers anläßlich seines ersten öffentlichen Auftretens in seiner Vaterstadt reicht an die begeisterten Kundgebungen bei musikalischen Genüssen seltener Art in vollem Umfange heran. Ausgerüstet mit einer prachtvollen Naturstimme stets Rudolf Frese infolge unablässiger Schulung und hochkünstlerischer Durchbildung Tonfärbungen und Klangwirkungen zu Gebote, die, mit Intelligenz und innerster Hingabe an die Situation zur Entfaltung gebracht, jeden Konzertbesucher fesseln mußten. Daß die Wucht der sich in höheren und höchsten Lagen mit bestrickender Schönheit ausgebenden Stimme in tieferen Partien weniger standhielt und im Pianissimo das ernste Bestreben, künstlerisch Vollwertiges zu leisten, nicht immer gelingen wollte, konnte den günstigen Gesamteindruck nicht nachteilig beeinflussen. Wenn aus den Sologesängen etwas hervorgehoben werden soll, so sei außer dem begeistert aufgenommenen „Bajazzo"-Prolog das mit dramatischer Wucht vorgetragene Recitativ aus Verdis „Maskenball" genannt. Was Herrn Freses

10 000 Personen
beschäftigt Deutschlands größte Gummifabrik. Nur die große Beliebtheit der Continental-Erzeugnisse im In- und Ausland brachte dies zuwege. Fahr
Continental
Pneumatik

veranlaßt haben mag, als Schlußnummer die „Drei Wanderer" in die Vortragsfolge aufzunehmen, ist nicht recht verständlich. Jedenfalls paßte eine derartige Komposition weder musikalisch noch textlich in den Rahmen des Gebotenen hinein. Wir beglückwünschen Herrn Frese zu seinem drollichen Erstlingserfolg, freuen uns mit ihm der ihm von seinen ehemaligen Sangesbrüdern gewidmeten Kranzspende und sehen seiner Künstlerlaufbahn und auch seinem weiteren Auftreten in unserer Stadt mit Interesse entgegen.

Neben Rudolf Frese gastierte als Instrumentalsolist der auch in Gevelsberg nicht unbekannte Geigenvirtuose Anton Schoenmaker-Barmen. Seine künstlerische Bedeutung als Violinist und sein anerkannter Ruf in der Musikwelt des Westens sind unbestritten. Was an Schoenmakers Spiel besonders angenehm berührt, ist der restlose Verzicht auf jede Effekthascherei. Vieuxtemps' „Ballade und Polonaise", eine Komposition, die in kleinen Konzertsälen vom Publikum immer begeistert quittiert wird, erfuhr diesmal eine Auslegung, die über den Rahmen des Alltäglichen hinausragte. Die Regersche „Romanze" fand trotz ihrer in diesem Zusammenhang reichlich stark gegensätzlich wirkenden Musik sehr dankbare Aufnahme. Die Wärme der Auffassung im „Adagio" von Ries, namentlich die bezaubernde Wirkung des an cellistische Schönheiten mahnenden Spiels auf der G-Saite, endlich die hinreißend temperamentvolle Wiedergabe des „Perpetuum mobile" wollten den Beifall nicht enden lassen.

Vervollständigt wurde der Abend durch Gesänge unseres vielgerühmten Doppelquartetts „Rheingold", das unter Herrn Spies' bewährter Leitung in der „Liebesklage" und dem „Sandmännchen" besonders ansprach, während der Stimmungsgehalt der „Untreue" durch zu herbes Hervortreten des 1. Bass an Innigkeit einbüßte. — Als vornehmer, anpassungsfähiger Begleiter am Klavier trug Herr Musikdirektor Spies zum guten Gelingen des Konzerts nicht unwesentlich bei.

H—n.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Gesamtlage des westfälisch-rheinischen Arbeitsmarktes

blieb in der jüngsten Berichtswoche im allgemeinen unverändert. Geringe Besserungen in der Unterbringung von Arbeitskräften in verschiedenen Orten, hauptsächlich in ländlicher Gegend, hatten keinen nennenswerten Einfluß. In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Ackerknechten lebhafter als in der Vorwoche. Erheblich größer war die Zahl der stellensuchenden Gutsbeamten. Bei den weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitskräften steigerte sich die Nachfrage. Die ungünstige Lage in der Metallindustrie hielt weiter an. Während sich die Nachfrage nach gelernten Fachkräften nur auf vereinzelte Stellen beschränkte, stieg die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter infolge anhaltender Betriebseinschränkungen und Entlassungen immer mehr. Besonders groß ist in dieser Berufsgruppe die Zahl der Kurzarbeiter. Der Bergbau blieb für den Zuzug ungelernter Arbeitskräfte nach wie vor gesperrt.

Postpaket-Verzollung.

Von der zuständigen Stelle in Koblenz erging folgende Verfügung zur Postpaketverzollung: Postpakete mit einem Gewicht bis 5 Kilogramm kosten beim Eintritt über die Rheinzollinie 2 Mk., beim Austritt 1 Mk., über 5 bis 10 Kilogramm 4 und 2 Mk.; über 10 bis 15 Kilogramm 12 und 6 Mk., über 15 bis 20 Kilogramm 16 und 8 Mk. Von dieser Regelung sind ausgeschlossen: Postpakete mit Edelmetallen und Fabrikaten daraus, Edelsteinen, Kunstobjekten, Wertpapieren, Seiden und Seidenwaren, Tabak, Zigarren, Zigaretten, synthetische Farben, pharmazeutische Produkte, Saccharin, Pelze, Uhren, Elfenbein und Nachahmungen davon, optische und Präzisions-Instrumente und andere. Für letztere gilt die Bestimmung der Artikel 3 und 4 der Verordnung 81. Sie haben also bei der Einfuhr 25 Prozent der autonomen Zölle in Goldmark gerechnet und bei der Ausfuhr in Papiermark zu entrichten.

Änderung und Preisfestsetzung. Das Reichsfinanzministerium hat in einer Zuschrift an die Berliner Tabakfachschrift „Zigarren- und Zigaretten-Spezialist" folgendes zur Behebung der diesen Unklarheiten in der Preisfestsetzung und Banderollierung bei Zigarren u. Zigaretten ausgeführt: Preiserhöhungen bereits versteuerter Tabakwaren sind nicht verboten. Kleinhändler, die dies beabsichtigen, sind jedoch hierbei an die im Gesetz vorgeschriebenen Preisstufen gebunden und verpflichtet, den Mehrbetrag an Tabaksteuer, der sich aus der Preiserhöhung ergibt, durch Verwendung der erforderlichen Zuschlagsteuerzeichen zu entrichten. Außerdem muß der erhöhte Kleinverkaufspreis auf den Packungen angebracht werden.

Rückvergütung von Umsatzsteuerbeträgen. Der Zentralverband des deutschen Großhandels hat beim Finanzministerium auf die schweren Schädigungen hingewiesen, die in der bisherigen Praxis liegen, die Rückvergütungsanträge zunächst eingehend zu prüfen und alsdann die gutgeheißenen Beträge zurückzuerstatten. Der Reichsminister der Finanzen hat nunmehr unter Bezugnahme auf einen früheren Erlaß verfügt, daß an Firmen, die als zuverlässig bekannt sind, Abschlagszahlungen, deren Höhe von dem Ermessen des Umsatzsteueramtes abhängt, in der Regel aber nicht über 60 Prozent des nach vorläufiger Schätzung zu zahlenden Vergütungsbetrages hinausgehen wird, zu leisten oder Steuerschulden des Vergütungsberechtigten auf dessen Vergütungsanspruch in entsprechender Höhe zu verrechnen sind.

Amtl. Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtliche Auszahlungen	14. Juni Geld	14. Juni Brief	14. Juni Geld	14. Juni Brief
Holland 100 Gulden =	2347.65	2352.35	2307.65	2312.35
Belgien 100 Frk. =	564.40	565.60	557.40	558.60
Norwegen 100 Kr. =	1038.95	1041.05	1008.95	1011.05
Dänemark 100 Kr. =	1216.25	1218.75	1174.80	1177.20
Schweden 100 Kr. =	1585.90	1589.10	1553.40	1556.60
Finnland 100 Fin. M. =	114.85	115.15	113.60	113.90
Italien 100 Lire =	854.60	855.40	856.60	857.40
England 1 Pfd. St. =	268.30	268.80	281.20	281.80
Amerika 1 Dollar =	72.17	72.33	69.50	69.94
Frankreich 100 Frk. =	558.40	559.60	558.50	559.60
Schweiz 100 Frk. =	1198.80	1201.20	1268.80	1268.20
Spanien 100 Pes. =	919.05	920.95	897.10	898.90
Oesterreich 100 Kr. =	—.—	—.—	—.—	—.—

Oberschlesien-Spende.

Simshäuser, Breddestraße 11,, 8.— Mk. Sa 1476.— Mk.

Stockey u. Schmitz 1000.— Mk.

Weitere Gaben werden gerne entgegengenommen. Geschäftsstelle der Gevelsberger Zeitung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenrather, beide in Gevelsberg.



Nachruf.

Am Sonntag morgen starb nach kurzer Krankheit unser lieber Mitarbeiter

Otto Hallscheidt.

Wir verlieren in denselben einen guten aufrichtigen Freund und Arbeitskollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten

Abtl. Dampfanlagen u. Kotelherdbau
der Firma
W. Krefft Aktiengesellschaft.

Mein Büro befindet sich jetzt **Hagen,**
Bahnhofstr. 34a.
Dr. Baltin,
Rechtsanwalt.

Das Urteil
des denkenden Fachmanns wird stets lauten: Von allen Propagandamitteln ist und bleibt die Zeitungsreklame am gewinnbringendsten. Eine geschickt abgefaßte und gut auffallende Anzeige in der „Gevelsberger Zeitung", wird immer Erfolg haben, zumal dieselbe in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird.

Sparkasse der Stadt Gevelsberg und des Amtes Ennepe
zu Gevelsberg.
Kassenstunden: 8—1 Uhr.
Reichsbankgirokonto Konto bei der Landesbank in Münster.
Postscheckkonto Cöln Nr. 16767 und Hannover Nr. 57603.
Hauptstelle: Gevelsberg, Rathaus, Zimmer 8. Fernspr. 400.
Zweigstelle: Milspe, Voerder Str. 21. Fernsprecher 751.
Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung. Anlagestelle für Mündelgelder. Ausgabe von Heimsparbüchsen. Einziehung von Spareinlagen.
Eröffnung von Depositen- und Konto-Korrent-Konten mit Giro- und Scheckverkehr und Kreditgewährung gegen Sicherstellung. Ausführung von Daueraufträgen, gebührenfreie Zahlung von Steuern, Mieten, Schulgeld und dergl. für Girokunden.
Einziehung von Schecks und Wechseln. Ausgabe von Reisekreditbriefen. Stellung von Accreditiven.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und verschlossene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern.
Beleihung von Wertpapieren und Sparbüchern.
Ausgabe von Hypotheken-, Faustpfand- und Bürgschafts-Darlehen.

Zu verkaufen:
1 Schwanzhammer
komplett oder in einzelnen Teilen; Eichenstamm, 7 m lang, stark 1 m dick. Gußeis. Stöcke, Gußeis. Rad, Beschwerungsringe, 1 gebrauchter guterhaltener
Schienenfederhammer
zum Pfählbretten u. Abrecken,
1 Sturzkarre
4 zällig.
Groll & Kaiser
Schalksmühle.

Amt Ennepe.

Die Hebelisten über die Handwerkskammerbeiträge für das Rechnungsjahr 1921 der Gemeinden Mühlinghausen, Oelkinghausen und Schwelmighausen liegen vom 20. Juni bis einschl. 5. Juli 1921 im Amtshaus II, Zimmer 1, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Milspe, den 10. Juni 1921.

Der Amtmann: Burmann.
Die Gemeindevorsteher:
Bangert, Heilenbeck, Sturm.

Eisenwerk
für Herstellung von Eisenbahnbedarf sucht für neu einzurichtende Abteilung
Windenfabrikation
einen **selbständigen**
technischen Leiter.
Derselbe muß bei größeren Windenfabriken tätig gewesen sein und über jahrelange Erfahrungen verfügen. Bewerber muß mit allen einschlägigen Arbeiten der Branche vertraut sein, namentlich auch mit der Kalkulation und dem Lohnwesen, sodaß derselbe in der Lage ist, die Abt. Windenfabrik selbständig zu führen. Es finden nur Angebote Berücksichtigung, bei denen vorstehende Voraussetzungen zutreffen.
Gefl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter R. K. 40 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mais
grob und feinkörnig, ab Lager vorrätig.
Herm. Eckes.

Niemand versäume die Vorträge
des Bundesevangelisten Rehr, Berlin.
In der
Friedenskapelle Gevelsberg,
von Montag, den 12. Juni bis Sonntag, den 19. Juni ds. Jrs., jeden Abend 8 Uhr.
Eintritt frei. Eintritt frei.

von der Heydt-Kersten's Bank
Amsterdam
Keizersgracht 520-522
Agenten des Barmer Bank-Vereins
HINSBERG, FISCHER & COMP.
Telegrammadresse: Heykerbank
Ferngespräche: Buchstabe J (Jot)
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen mit Holland u. Übersee.
Eröffnung von laufenden Rechnungen in Gulden- oder Mark-Währung.
Akkreditierungen.

Erhielt heute eine Ladung prima Oldenburger
Läufer- und Faselschweine
und verkaufe dieselben zu den billigsten Preisen.
Emil Höner
Lindenstr. 7. Telefon 738.

Aula des Realgymnasiums.
Am Donnerstag, den 16. Juni findet abends um 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums ein höchst interessanter und lehrreicher
hypnotischer Abend
statt. — Es werden Experimente in
Gedankenlesen, Hellsehen und Hypnose
zur Aufführung gebracht.
Vor den Experimenten findet ein kurzer Vortrag über das Wesen der Suggestion, Hypnose, des Spiritismus etc. statt.
Einen sehr genußreichen Abend verspricht die
Gesellschaft für psych. Wissenschaft (e. V), Hagen.
Eintritt 5.— Schüler(innen) 3.— Mk.

30—45 Mark täglich
Nebenverdienst, nachweislich bei nur 2—3 Stunden Tätigkeit. Prospekt Nr. 342 gratis. P. Wagenknecht Verlag, Leipzig.

Junges Mädchen sucht
einfach möbl. Zimmer.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Modellschlosser,
1 Reparaturschlosser
zum sofortigen Eintritt gesucht
Max Albers,
Vogelsang i. Westf.

1 Mahagoni-Zimmer,
2 Küchenherde,
1 Kleiderschrank,
2 Küchenschränke,
1 Solatisch,
2 Küchentische,
10 Gartenstühle,
1 Topfschrank,
1 Waschbank
billig abzugeben
Winkelstr. 11 Obergtadt.

Auf sofort sauberes
Morgenmädchen
gesucht Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Eine guterhaltene **Nähmaschine** billig zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst.

Einige ordentl. Leute erh.
Kost u. Logis.
Elberfelder Str. 83.

Gebrauchte Nähmaschine, 1 neues Volkskleid (blau), 1 schwarze Tuchjacke (gebraucht), 2 Kinderkleider (gebraucht) für 10—12jähr. geeignet, preiswert zu verk. Zu erfr. in der Geschäft.

Zu verkaufen aus Privatbesitz:
Einige Gemälde,
Rad. u. wertv. Handzeichnungen berühmter Worpsweder Meister. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Anzüge,
wie neu, zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Wenig gebrauchter, gut erhaltener
Gasofen
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Keine Wanze mehr!
Nur mit Kortin zu vertilgen. Erfolg verblüffend. Riecht nicht, macht keine Flecken. Fl. Mk. 4.—. Nur echt bei
Drog. A. Schmermund, Mittelstraße 59.

Läuse-Plage
auch Flöhe, Motten, Ameisen, Schwaben, Ratten, Mäuse bei Mensch u. Tier nur m. **Eckolda** Für Hunde u. Katzen unschädl.
Garantiert sicher wirkende Radikalmittel gegen
Wanzen | Kakerlaken | Holzwurm
Eckolda B | Eckolda C | Eckolda D
In deutschen A. d. Erste Briefmarke Ungeziefer-Vertilgungs- und Desinfektions-A. i. Gasm. und is
Gevelsberg Drogerie A. Schmermund, Mittelstraße 79; Friseur Thiel, Mittelstr. 82; Gevelsberg Hasler: Drogerie W. Dämmer, Hagener Str. 83; sonportofrei von C. Nostrenz, Essen, Lindenallee 72.

Forderungen aller Art
werden von erfahrenem Kaufmann energisch und diskretest bearbeitet, evtl. gegen sofortige Kasse käuflich übernommen. Prima Referenzen. Gefl. Angebote an Postlagerkarte Nr. 174 in Hagen erbeten.

In einer Stunde vertilgen Sie unter **Garantie** Kopf-, Filz- u. Kleiderläuse
Läuse
l. Brut (Nissen), Flöhe bei Mensch u. Tier „Kampolda" pat. gesch. Mittel. Wanzen unschädl. Nichterfolg Geld zurück. Nur echt in Packung von der Unges-Vertilgungs-Anstalt Essen. Für 8 Pers. ausreichend. Obiges Mittel empfiehlt Friseur Sauer, Hagener Straße.

Gebrauchter
Geldschrank
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Angabe der Größe, Erzeugnis und Alter an
Dörken & Schulte
Kommanditgesellschaft
Gevelsberg.

Ziege und Lamm
abzugeben. Butterweck, Milchkontrolleur, Jl.

Mehrere Kaninchen
billig zu verkaufen.
Bürenstraße 5.

Hühner
(am Nest) zu verkaufen.
Hochstraßenhauser Str. 15.

Metallbetten,
Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster e. Sprungmann. Katalog
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Klavier
sucht
Angebote mit Preis unter [illegible] 1921 an die Geschäftsst.

Junge weiße, hornlose
Ziege
1× gelammt, mit Lämmchen für 300.— Mk. zu verkaufen oder gegen jung. Milchschaf zu vert.
Näheres in der Geschäftsstelle dies. Zeitung.